Thomas Mann ein Nobelpreis-Träger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

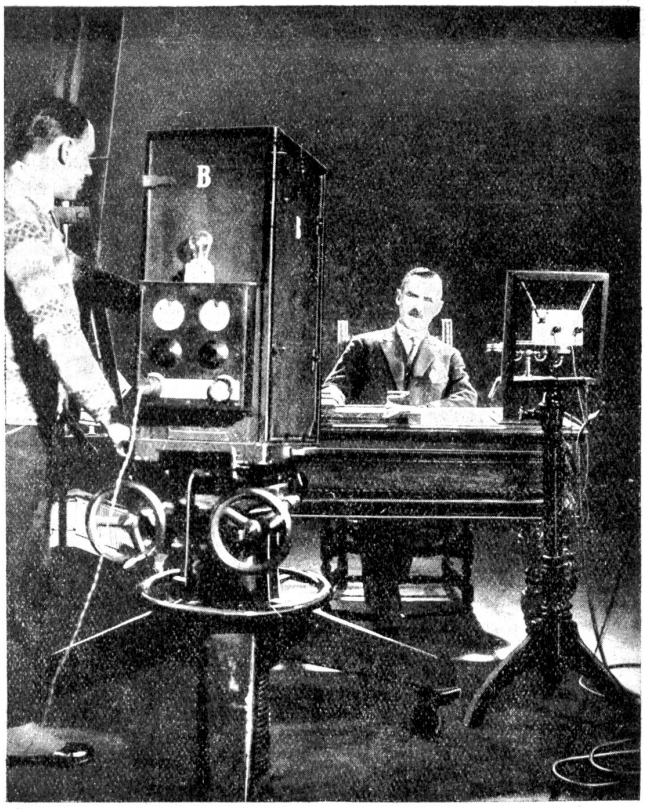
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Tonfilm hat großartige Entwicklungsperspektiven vor sich, aber auch seine Grenzen. Er stößt unmittelbar an die lebendige Wirklichkeit an, aber hört auch dort auf. Er wird also nie die Wirklichkeit, nie die lebendige Bühne ersetzen. Aber er kann uns ein viel klareres Abbild des Geschehens, des vergangenen und gegenwärtigen, vermitteln als dies je der stumme Film imstande war. Was bedeutet für die Illusion eine noch so gute Begleitmusik im Vergleich zu der Sprache, zu den Geräuschen des Lebens, des Tages — zum Beispiel zum Donnern des Meeres, zum Brausen der Großstadt?

Auch das Geschehen der Gegenwart, des gegenwärtigen Augenblicks, mitsamt seinem tönenden Beiwerk, wird der Tonfilm der Zukunft vielleicht einmal vermitteln können. So etwa, daß man in London vor der Leinwand sieht und hört, was in Sidney oder Tokio im selben Augenblicke sich abspielt.

Aber auch das schon jetzt Erreichte grenzt an das Wunder, und der Tonfilm hat unabsehbare künstlerische und wissenschaftliche Möglichkeiten vor sich. Um nur eine zu nennen: Der Tonfilm ermöglicht es, jede wertvolle künstlerische oder wissenschaftliche oder politische Persönlichkeit in seiner wesenhaftesten Erscheinung — dazu gehört natürlich auch seine Stimme, sein gesprochenes Wort — für alle Zeiten festzuhalten. Unsere Nachfahren nach hundert oder tausend Jahren werden eine Tonfilm-Bibliothek zur Verfügung haben, die sie die Vergangenheit fast wie die Gegenwart erleben lassen wird. Denken wir an die Tontafelbibliotheken, die die alten Chaldäer uns Heutigen hinterlassen haben und die uns schier mehr unlösbare Rätsel aufgeben als daß sie uns Aufschlüsse ver-



Der Dichter Thomas Mann liest aus eigenen Werken und wird getonfilmt.

schaffen, so ermessen wir den ungeheuren technischen Fortschritt, den die Menschheit in 6000 Jahren gemacht hat.

H. B.

Thomas Mann ein Nobelpreis-Träger.

Den Literaturpreis pro 1929 aus der Nobelstiftung erhielt bekanntlich der deutsche Dichter Thomas Mann. Wir erinnern uns mit lebhaftem Interesse seines Vorlese-

Thomas Mann.

abends im Großratssaal vom letzten Winter. Er las damals — eingeladen von den Freistudenten — aus seinem neuesten, heute noch ungedruckten Roman „Jakob" vor. Diese Vorlesung mag vielen der stärkste literarische Eindruck für Jahre geblieben sein. Was uns damals fesselte, war diese absolute Sicherheit in der Gestaltung eines Stoffes, der mehr als ein ganzes Wissensgebiet umfaßt, mit dem Generationen von Gelehrten sich herumgeschlagen haben. Da kommt ein Stilist, setzt sich hin vor diese Gelehrtenarbeit, nimmt Stück um Stück davon unter die scharfe Lupe seines kritischen Verstandes, zieht daraus, was ihm paßt, fügt die Teile wieder zusammen, und siehe da, es wird ein Ganzes daraus, das der Geschichte im alten Testament gleicht wie ein Bruder dem Bruder und ist doch etwas ganz Anderes, etwas ganz Eigenes. Ist Gelehrten- und Kunstwerk zugleich.

Denn in Thomas Manns „Jakob" lebt die ganze Vorgeschichte des Orientes zwischen Tigris und Nil, lebt die Natur mit ihrem Geschehen und innersten Wesen, lebt das Schicksal der Völker mit seinen tiefsten Beweggründen, die im Seelischen und im Charakteriologischen liegen, wieder auf. Jakob ist, liebt, haßt, redet, handelt wie er aus seinen naturgegebenen Bedingtheiten heraus mußte. Dies alles nicht verstandesmäßig herausgeklügelt, sondern mit genialer Intuition erschaut. Denn hoch überstrahlt im „Jakob" die Darstellung, das Stoffliche, der Ausdruck, das Wissen, und dadurch gewinnt das Werk die Durchschlagskraft, die es an die Seite des biblischen Bruders rückt.

Thomas Mann ist als Sohn eines Kaufmanns 1875 in Lübeck geboren. Seinen Schriftstellerruhm begründete das große Kulturbild „Die Buddenbrooks" (1901), ein Werk, das nach R. M. Meyer „eine neue Stufe in der Entwicklungsgeschichte des Romans" bedeutet. Mann lebt als Mittelpunkt eines bedeutsamen Künstlerkreises in München.

Die Lüge.

Still ist die Nacht und dunkel der Raum,
Worin ich spinne des Glückes Traum,
Darin ich singe der Sehnsucht Lied,
Das nie stille wird und der Mund nicht müd...

Da lächelt der Mond zum Fenster herein
Und leiht mir zum Spinnen auch hellen Schein;
Da erstarrt die Hand, und die Spindel fällt,
Sie spann eine Lüge; — mein Glück zerschellt! ...

Paul Müller.